

Pflege zwischen heute und morgen : die Zukunft der Pflegeberufe als Herausforderung und Chance [Urs Weyermann, Regula Salm]

Autor(en): **Schulthess, Christine**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **60 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ein Änderungsprozess mit bewundernswerter Eigendynamik»

»Seit einem Vierteljahrhundert scheitert jeder Reformversuch im Gesundheitswesen spätestens in der Volksabstimmung. Andererseits ist es heute jedem von uns klar, dass eine *Neuorientierung des Schweizerischen Gesundheitswesens* nicht nur wünschbar, sondern absolut erforderlich ist. Viele Faktoren haben zur heutigen ausweglosen Situation beigetragen: die einseitige Ausrichtung auf die kurative Gesundheitsversorgung, die medizinisch-technische Entwicklung, die die ganzheitliche Betrachtungsweise ausser acht lässt; die veränderte Altersstruktur unserer Bevölkerung, das heisst die Zunahme der alten und hochbetagten Menschen bei gleichzeitigem Rückgang der Anzahl Jugendlicher; die

Pflege zwischen heute und morgen. Die Zukunft der Pflegeberufe als Herausforderung und Chance.

Herausgeber: Urs Weyermann / Regula Salm, Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger.

1989, Verlag Hans Huber, Bern, Stuttgart, Toronto. Herstellung: Paul Stegmann, Bern. Druck: Lang Druck AG, Bern. Printed in Switzerland, ISBN 3-456-81715-0.

neue Krankheit AIDS, bedrohende Möglichkeiten unethischer Anwendungen der neuen Fortpflanzungstechniken – um nur einige zu nennen.» Mit diesen prägnanten, vielsagenden Worten leitete *Ruth Kuhn*, Präsidentin des Schweizerischen Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger, in ihrem Vorwort in eine äusserst heikle, sich im Umbruch befindende Thematik ein. Für das Pflegepersonal sei es ein Gebot der Stunde, nicht nur über die heutige Situation rund um die Pflegeberufe zu «jammern», sondern nach Wegen aus dem Dilemma zu suchen.

Der Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger (SBK) hat aus diesem Grund die Gelegenheit wahrgenommen, den Jubiläumskongress zu seinem zehnjährigen Bestehen unter das Motto «*Krankenpflege – wohin? Die Zukunft unseres Berufes als Herausforderung und Chance*» zu stellen. Verschiedene Experten aus dem Gesundheitswesen, der Krankenpflege und der Politik schilderten anlässlich des Kongresses ihre Vorstellungen, Befürchtungen und Wünsche zum Kongress Thema. Die Kongressteilnehmer hatten Gelegenheit, über die zum Teil provokativen Thesen zur Problematik nachzudenken und sich aktiv damit auseinanderzusetzen.

Die Referate und eine Zusammenfassung der Seminararbeiten sind im Band unter dem Titel «*Pflege zwischen heute und morgen – Die Zukunft der Pflegeberufe als Herausforderung und Chance*» enthalten. Herausgegeben wurde der Band von *Urs Weyermann* und *Regula Salm* vom Schweizerischen Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger. Der 1989 im Verlag Hans Huber, Bern, erschienenen Band enthält Beiträge von *Gerhard Kocher*, *Felix Gutzwiller*, *Yolanda Hartmann*, *Liliane Juchli*, *Hedy Anderegg-Tschudin*, *Anja Bremi*, *Thomas Iseli*, *Barbara Dätwyler*, *Katharina Gerber*, *Urs Weyermann*, *Michelle Guigoz*, *Sylvia Käppeli*, *Catherine Panchaud*, *Jaques Périer*. Unter dem Titel «Umdenken, Umlernen, Umsetzen» melden sich *August E.*

Hohler, *Doris Krebs* und *Eva Segmüller* zu Wort. Einen breitgefächerten Ausblick schuf *Urs Weyermann* zum Schluss.

Das Leitbild «Pflege 2000»

«Wieder einmal steht unsere Welt an einer Wende, vor einem Neuaufbruch. Die Programme stehen oft plakativ unter der fast schon magischen Zahl 2000: Bahn 2000, Kirche 2000, Gesundheit 2000 – und natürlich auch Pflege 2000», erklärt *Liliane Juchli* in ihrem Beitrag unter dem Titel «*Die Pflegenden zwischen Realität und Hoffnung*». So sei auch das Leitbild «Pflege 2000» der Versuch, eine Fehlentwicklung zu korrigieren – man denke an die zu einseitige Ausrichtung auf die Behandlungspflege oder auch an die Entwicklung eines fast nur pathophysiologischen Modelles der Medizin – auf Kosten der eigentlichen Pflege. Unzählige Pressemeldungen hätten in letzter Zeit immer wieder das Bild einer angepassten, stets zur Verfügung stehenden Krankenschwester propagiert, deren Bildungsniveau nicht zu hoch sein dürfe. Vorgeschieben werde der «*Dienst am Patienten*» – am Menschen, aber es gehe gar nicht um den Menschen, so *Liliane Juchli*. Es gehe vielmehr um das Funktionieren der medizinischen Diagnostik und Behandlung, um das effiziente Abwickeln der Dinge rund um den als «Krankengut» gesehene Patienten, damit der Hochleistungsbetrieb «Krankenhaus» reibungslos funktioniert und rentiert.

Die Arbeit der Krankenschwester, beziehungsweise des Krankenpflegers ist heute in einem Akut-Krankenhaus zu 80 Prozent *medizinorientiert* und nur zu 20 Prozent *pflegespezifisch*. Ein «Störfall» liegt hierbei im Auseinanderklaffen der so gewordenen Realität und der angestrebten ganzheitlichen Pflege. Konkretes Handeln in der Praxis, aber auch eine prinzipielle gedankliche Revision des Selbst- und Pflegeverständnisses sollen in Zukunft an den bedrängenden Mißständen etwas verändern können.

Das neue Bild vom Patienten

Urs Weyermann erklärt in seinem Betrag, dass eine konkretere, allgemein verständliche Definition der Gesundheits- und Krankenpflege dringend erforderlich sei. Die Ursache für diese Veränderung liege darin, dass sich das Bild vom Menschen und das Bild vom Patienten verändert haben. Der Patient ist vom *Objekt* zum *Subjekt* geworden, vom *Behandelten* zum *Handelnden*. Es entstehe das Bedürfnis, von den Pflegetechniken, von der Behandlungspflege wegzukommen, hin zur Begleitung, zur Unterstützung und zur Aktivierung des Patienten. Diese Veränderung lässt aber auch Angst entstehen, stellt *Urs Weyermann* fest. Es sei einfacher, leichter überprüfbar und nachvollziehbar, Pflegetechniken und Behandlungspflege zu vermitteln, als zu lehren, Beziehungen zum Betagten oder zum Kranken einzugehen. Diese Veränderungen rufen nach neuen Konzepten, damit die Krankenschwester und der Krankenpfleger ihre Rolle neu definieren können.

Diese Veränderungen haben zu *fünf neu umschriebenen Funktionen* der Krankenpflege geführt. Die erste Funktion: Unterstützung und stellvertretende Übernahme der Aktivitäten im täglichen Leben, wie zum Beispiel Ruhen und Schlafen, sich Bewegen,

sich Waschen und Kleiden und viele weitere. Die zweite Funktion ist die Begleitung in Krisensituationen und während des Sterbens. Diese zwei Funktionen sind nach Weyermann anspruchsvolle Aufgaben der Krankenpflege und bilden gewissermassen ihren eigenständigen Kern. Die weiteren drei Funktionen sind: Mithilfe bei diagnostischen, therapeutischen und Präventivmassnahmen; Beteiligung an Programmen zur Verhütung von Krankheiten und Unfällen sowie zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit, Beteiligung an Eingliederungs- und Wiedereingliederungsprogrammen; und als fünfte Funktion: Mitwirkung bei der Verbesserung der Qualität und Wirksamkeit in der Krankenpflege und bei der Entwicklung des Berufes sowie Mitarbeit an Forschungsprogrammen im Gesundheitswesen. Diese Umschreibung der fünf Funktionen ist aber doch noch sehr abstrakt. Davon ausgehend, sind *neue konkrete Berufsbilder* abzuleiten; und zwar sowohl für die Langzeitpflege als auch für die psychiatrische Krankenpflege, die spitalexterne Krankenpflege, aber auch in den Spezialgebieten wie beispielsweise der Intensivpflege.

Entscheidungsspielraum und Persönlichkeitsentwicklung

Weyermann betont jedoch auch, dass alle diese Grundlagenarbeiten nicht zur Einschränkung des Entscheidungsspielraumes der einzelnen Krankenschwester oder des einzelnen Krankenpflegers führen dürfen. Im Gegenteil müssten ihnen diese Arbeiten Sicherheit geben, damit sie an ihrem Arbeitsplatz im Einzelfall entsprechend autonom entscheiden und handeln können, wie es für die Berufsausübung wichtig sei. *Neue Pflegemodelle*, unkonventionelle Ideen seien nötig und zulässig, um den Anforderungen der Zukunft gewachsen zu sein.

Übereinstimmend wurde am Jubiläumskongress festgestellt, dass in den Pflegeberufen qualifizierte Berufsleute gebraucht werden. Die Grundausbildung, wie sie sich jetzt in der Revision der Ausbildungsrichtlinien abzeichnet, soll *polyvalente* Krankenschwestern und -pfleger schaffen, denen viele berufliche Entwicklungsmöglichkeiten offenstehen. Neben der Grundausbildung muss auch die *Fort- und Weiterbildung* intensiviert werden. Dazu gehören neben den bestehenden höheren Fachausbildungen in Krankenpflege eine höhere Fachausbildung in psychiatrischer Gesundheits- und Krankenpflege und in Langzeitpflege. In diesen Weiterbildungen ist, nach Meinung von Urs Weyermann, dem Beziehungsaspekt ein gewisses Gewicht einzuräumen, und auch die berufsbezogene Persönlichkeitsentwicklung muss darin Platz haben, weil sich gerade in der Pflege der Betagten für die Pflegenden häufig die Sinnfrage stellt. Diese lässt sich nur dann beantworten, wenn die Pflegenden ihren eigenen (Lebens-)Sinn haben.

Der Pflegebereich braucht Experten in Krankenpflege für die Aus- und Weiterbildung, für die Mitarbeit in den Behörden, beispielsweise beim kantonalen Gesundheitsdepartement, oder auch im Berufsverband.

Ein weiteres Mittel stellt die *Forschung* dar. Krankenschwestern sollten sich auch an interdisziplinären Projekten beteiligen können. Dies ergäbe die Möglichkeit, mit Forschern aus anderen Wissenschaftsgebieten zusammenzuarbeiten, den eigenen Blick zu öffnen und andere Forschungsmethoden kennenzulernen.

Mangelnde Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Institutionen

Als sehr wichtiger Punkt wurde anlässlich des Kongresses bemängelt, dass die Durchlässigkeit zwischen Spital, spitalexterner Gesundheits- und Krankenpflege und Heimen sehr gering ist. Diese sollte im Interesse der Patienten grösser sein.

Für die Institutionen gilt es zudem, vermehrt den Wiedereinstieg von Berufsangehörigen zu fördern. Wiedereinsteiger und -steigerinnen brauchen Betreuung, Anleitung und Förderung, und sie benötigen flexible Arbeitszeiten. Wesentlich für die Arbeitsbedingungen sind auch die Führung und Organisation in Spitälern, in Heimen, in allen Institutionen. Die Betriebe sollten den Berufsangehörigen den *notwendigen Freiraum* für ihre Arbeit einräumen, wobei anzumerken ist, dass Selbständigkeit mit Unsicherheit und mit Verantwortung verbunden ist.

In seinem Ausblick macht Urs Weyermann auch auf die *Grenzen* der geplanten Veränderungen im Bereich der Pflegeberufe aufmerksam. Die Revision der Ausbildungsrichtlinien der Pflegeberufe lasse beispielsweise im Bereich der Übergangsbestimmungen noch viele Fragen offen.

Wie sollen die verschiedenen Ausbildungsniveaus in den Institutionen des Gesundheitswesens eingesetzt werden? Wieviele Absolventen der unterschiedlichen Diplommiveaus braucht es? Finanzielle Restriktionen bilden eine weitere Grenze. Lässt sich das gute Image der Krankenpflege in der Bevölkerung tatsächlich zur Finanzierung von Forschungsprojekten herbeiziehen?

«Wir müssen Prioritäten setzen, im Bewusstsein, dass Änderungsprozesse langwierig sind, bis sie ihre Wirkung, aber auch ihre Eigendynamik entfalten», schliesst Weyermann. Letztlich sei menschliches Handeln immer lückenhaft.

Untermüdlche Eigeninitiative

Der Band mit dem Titel «Pflege zwischen heute und morgen», der übrigens das Prädikat «besonders gutes Buch» trägt, bietet einen bemerkenswert vollständigen und kritischen Überblick über die aktuelle Lage der Pflegeberufe und -tätigkeiten. Kompetent, kritisch und ausführlich durchleuchten die Beitragssteller Themen der heutigen Gesundheitspolitik, des Pflegeleitbildes und -alltags, der zunehmenden Personalknappheit, der Forschung und der neuen Konzepte, die das Umdenken, Umlernen und Umsetzen anstreben.

Besonderer und auch nötiger Wert wird auf die bewusste Kombination von Kranken- und Gesundheitspflege gelegt. Verschiedene grafische Darstellungen führen den Leser leicht verständlich in den Pflegealltag ein; Statistikmaterial liefert Vergleiche zu neuen Theorien.

Der äusserst informative Band richtet sich vor allem an jene Leser, die im weitesten Sinn in den Kranken- und Pflegebereich involviert sind. Aber auch schlicht «Interessierte» dürfen einen Blick in einen zwar mühsamen, aber vorbildlichen Änderungsprozess werfen, der dank unermüdlcher Eigeninitiative eine bewundernswerte Eigendynamik entwickeln konnte.

Christine Schulthess

Gesucht zum Kauf

Alterspflegeheim, ganze Schweiz, in Betrieb, oder ausser Betrieb oder Liegenschaft mit Umbaumöglichkeiten.

Antworten unter Chiffre 6/89
an die Offset- + Buchdruckerei Stutz + Co. AG,
8820 Wädenswil.